

Für den Unterricht – Unterrichtsbeispiel

Thomas Hellmuth

Medien und Macht Zur politischen Ambivalenz der Mediendemokratie

Bezug zum Informationsteil	Reinhard Kramer: Macht und Herrschaft als Themen im Unterricht
Zielgruppe	Sekundarstufe I, 8. Schulstufe
Lehrplanbezug	Lehrstoff, 4. Klasse: Medien und deren Auswirkung auf das Politische; Manifestationen des Politischen (mediale Berichterstattung, politische Inszenierungen, Wahlwerbung).
Kompetenzen	Methoden- und Urteilskompetenz
Zentrale Fragestellungen	Darstellung des Verhältnisses zwischen Medien und Politik: Wie wirken sich Medien auf politisches Handeln aus und wie werden Medien von der Politik genutzt?

Annäherung an das Thema

Medien: die „vierte Macht“ Neben Legislative, Exekutive und Judikative werden Medien oftmals als „vierte Macht“ bezeichnet. Als solche haben sie drei Hauptfunktionen in demokratischen Systemen zu erfüllen: Sie informieren, sie wirken an der politischen Meinungsbildung mit und sie kontrollieren bzw. kritisieren das politische System und die politischen Akteure. *Information* bedeutet, dass auf „objektiver“ Grundlage über politische Sachverhalte berichtet werden sollte. Der Begriff der „Objektivität“ ist allerdings zu relativieren, zumal JournalistInnen ihre Informationen – bewusst oder unbewusst – selbst selektieren und interpretieren. *Meinungsbildung* bedeutet ferner, dass Medien direkt in Form von Kommentaren und Parteinahme sowie indirekt durch Plattformen, die sie politischen AkteurInnen und hier vor allem politischen Eliten zur Verfügung stellen, beeinflussen können. *Kontrolle* meint schließlich, dass Medien kontrollieren, ob die Handlungsweisen und Entscheidungen von PolitikerInnen den demokratischen Richtlinien der Gesellschaft entsprechen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass dafür auch die Unabhängigkeit der JournalistInnen gewährleistet sein muss.

Instrumentalisierung der Medien Die Funktion der Meinungsbildung bewirkt, dass PolitikerInnen vermehrt darum bemüht sind, die Medien für ihre Zwecke zu instrumentalisieren oder sich diesen anzupassen. Der Politikwissenschaftler Fritz Plasser spricht von einer Verschmelzung von Politik und Medien zu einem „politisch-medialen Supersystem“¹, die Kommunikationswissenschaftler Otfried Jarren und Hans-Jürgen Arlt von Politikprogrammen, die erst in der medialen Kommunikation über sie entstehen², und der Journalist Jürgen Leinemann vom Verschmelzen der politischen und medialen Dimension im Handeln der PolitikerInnen zu einer ununterscheidbaren Einheit³.

„Infotainment“ Politik Das Zusammenwirken von Medien und Politik führt dazu, dass parlamentarische Entscheidungsprozesse in den Hintergrund gerückt werden. So ist den MandatarInnen im Parlament durchaus bewusst, „dass sie ihren Wahlerfolg in erheblichem, zumeist entscheidendem Maße der medialen Durchschlagskraft ihres Spitzenkandidaten verdanken“, weshalb sie sich allzu gerne mit den medialen Vorgaben arrangieren.⁴ „Infotainment“, der Versuch, mit Show-Effekten politische Erfolge zu erzielen, und die damit einhergehende Entpolitisierung der Bevölkerung ist oftmals die Folge dieses Arrangements: Pseudoereignisse, insbesondere auch die private Sphäre der PolitikerInnen, gewinnen gegenüber einer seriösen inhaltlichen Auseinandersetzung mit Politik an Bedeutung. Durch *negative campaigning* werden Affären und Skandale in den Mittelpunkt der

Berichterstattung gerückt, politische Auseinandersetzungen erwecken den Eindruck sportlicher Wettkämpfe. An runden Tischen dominiert nicht die sachliche Auseinandersetzung mit Themen, vielmehr „gewinnt“ jene/r, die/der über rhetorische Tricks verfügt und Manipulationstechniken beherrscht.⁵ Zudem werden Inhalte verkürzt und medientauglich gemacht, womit auch Informationsverlust und Oberflächlichkeit verbunden sein können.

Methodisch-didaktische Hinweise

**Medienbildung
ist nötig**

Medien besitzen folglich Macht, die zum einen Demokratie fördert, zum anderen diese aber auch gefährdet. Mediendidaktik hat sich mit diesem Widerspruch zu beschäftigen und damit *Medienkompetenz* – im Sinne sowohl von Methoden- als auch von Urteils- und Handlungskompetenz – zu befördern. Dabei dürfen Medien im Unterricht nicht nur einmal thematisiert und dann gleichsam abgehakt werden. Vielmehr muss „kritische Medien-erziehung“, oder besser: *Medienbildung*, gewährleistet werden. Wird die Mediendemokratie bzw. das Verhältnis von Macht und Medien als Thema für den Unterricht gewählt, so ist gerade in der Sekundarstufe I besonders das didaktische Prinzip der *Schüler- und Lebensweltorientierung* zu berücksichtigen, d.h., dass ein Zusammenhang zwischen Lerninhalten und der sozialen Umwelt der Lernenden hergestellt werden soll. Interessen, Bedürfnisse und Erwartungen der Lernenden sind bei der Ausrichtung von Lernprozessen zu berücksichtigen, um die Zusammenhänge zwischen der zunächst als abstrakt empfundenen Politik und dem eigenen täglichen Leben aufzuzeigen.⁶ Dies bedingt wiederum *Handlungsorientierung*, das als weiteres didaktisches Prinzip in der politischen Bildung gilt und die selbstständige Beschäftigung des Lernenden mit dem Lerngegenstand voraussetzt: „Der Lehrer wird als Mediator, die Lernenden [werden] als Konstrukteure ihres Wissens ohne Aneignungszwang gesehen. Der Erkenntnisfortschritt wird individualisiert und nicht mehr als Wissen vermittelt. Lernen ist ein selbstständig sich vollziehender Akt, den man nicht mit Zielen, sondern durch die Ermöglichung vielfältiger schülergerechter Lernwege steuern soll.“⁷

**Handlungs-
orientierung**

Die folgenden Unterrichtsbeispiele bedienen sich dabei zum einen der Arbeitstechnik⁸ des Argumentierens, zum anderen der Methode des Rollenspiels.

UNTERRICHTSBEISPIELE

„In der Kürze liegt die Würze?“ – Politik am „runden Tisch“

Im ersten Unterrichtsbeispiel wird der inszenierte politische „Wettkampf“ in den Medien sowie die damit einhergehende Verkürzung von Informationen anhand eines aktuellen Beispiels thematisiert. Das Thema kann gemeinsam mit den SchülerInnen ausgewählt und auf Basis von Zeitungslektüre vorbereitet werden.

**Gruppenarbeit
Plenums-
diskussion**

Die nun folgende Diskussion orientiert sich zum Teil an der „amerikanischen Debatte“⁹: Die Klasse wird in mehrere Gruppen aufgeteilt. Die eine Hälfte der Gruppen formuliert Argumente, die auf den Informationen aus Qualitätszeitungen beruhen, und versuchen das Thema in seiner Komplexität darzustellen. Die andere Hälfte informiert sich auf Basis von Boulevardmedien und greift ein oder zwei Argumente heraus. Auch die Körpersprache soll besprochen werden: Welche Mimik und Gestik soll eingesetzt werden? Was mache ich mit meinem Oberkörper? Anschließend wird im Plenum diskutiert.

**Am „runden
Tisch“**

Jede Gruppe stellt eine/n DiskussionsteilnehmerIn, der/die als PolitikerIn an einem „runden Tisch“ Platz nimmt. Jede/r von den TeilnehmerInnen erhält eine festgelegte Redezeit von 30 bis 40 Sekunden, die streng einzuhalten ist. Auf die erste Wortmeldung folgt eine Gegenrede. Wenn die erste Runde zu Ende ist, geht es wieder zurück zum Ausgangspunkt. Möglich ist freilich auch eine Diskussionsrunde, an der lediglich zwei SchülerInnen in der Rolle als PolitikerInnen teilnehmen.

- Beobachtung und Nachbearbeitung** Der übrige Teil der Klasse beobachtet das Geschehen mithilfe von Fragen bzw. Arbeitsaufgaben:
- 1) Welche Argumente kommen eurer Meinung nach beim Publikum besser an?
 - 2) Beobachtet die Körpersprache der DiskussionsteilnehmerInnen: Wie wirkt sie auf euch und verändert sie sich eventuell?
 - 3) Wie bewertet ihr die Vorgabe von Redezeiten?

Es ist anzunehmen, dass in der Diskussion das jeweils einfachere Argument besser als das differenzierte zur Geltung kommt. Die Unterscheidung der unterschiedlichen Formen und Ursachen von einem vielschichtigen politischen Thema wie beispielsweise Arbeitslosigkeit lässt sich in der kurzen Redezeit kaum verständlich vermitteln, Schlagwörter und Worthülsen erscheinen dagegen als einfach verständlich. Deutlich wird auch werden, dass es bei einfachen Argumenten meist leichter ist, den eigenen Körper zu beherrschen. Komplizierte Sachverhalte, gerade wenn wenig Zeit zur deren Erklärung zur Verfügung steht, können dazu führen, dass der/die RednerIn eine defensive Haltung einnimmt, weil er/sie nicht zum/zur ZuhörerIn durchdringt.

- Karikaturanalyse** Als Abschluss dieser Unterrichtssequenz bietet sich eine Karikaturanalyse und die Arbeit mit einem kurzen Text (siehe Online-Version) an, welche die gemachten Erfahrungen auf eine allgemeine bzw. abstrakte Ebene zu heben imstande sind. Bei der Karikaturanalyse (siehe M₁) wird zum Teil auf das Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun zurückgegriffen, das SchülerInnen der Unterstufe, die mit der Interpretation von „Texten“, wozu auch Bilder gezählt werden können, meist nur unzureichend vertraut sind, die Arbeit erleichtert. So gliedert Schulz von Thun die Botschaft eines „Textes“ in vier Bereiche, wobei im vorliegenden Fall insbesondere drei von Bedeutung sind: der Sachinhalt, der Appell und die Selbstoffenbarung.¹⁰ Werden die Arbeitsaufgaben auf diese drei Ebenen bezogen, lässt sich für die SchülerInnen die Nachricht leicht entschlüsseln.

M₁ Karikatur zur Mediendemokratie



- ▶ Welcher Inhalt wird mit der Karikatur vermittelt?
- ▶ Welche Meinung vertritt die Karikaturistin?
- ▶ Was will sie mit ihrer Karikatur erreichen?
- ▶ In welcher Beziehung steht die Karikatur zu dem von euch gestalteten Rollenspiel?
- ▶ Welche Probleme und Gefahren sind mit der Medienberichterstattung verbunden? Bezieht euch bei eurer Antwort auch auf den Text „Dramaturgie der Unterhaltung“ (Dieses Arbeitswissen findet sich in der Onlineversion auf www.politischebildung.com).

Das Zusammenspiel von Medien und Politik

Dieses wird nun den SchülerInnen durch die Bearbeitung der Arbeitsaufgaben zu M₂ und M₃, die unter anderem nach Parallelen zwischen den Arbeitstexten, der Grafik und dem Rollenspiel fragen, vor Augen geführt:

M₂ Funktionen und Aufgaben der Massenmedien in der Demokratie		
Informationen verbreiten	Meinungen vorstellen	Kontrolle ausüben
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Informationen sammeln und verbreiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Meinungen formulieren und verbreiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Missstände in der Gesellschaft aufdecken
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Politik öffentlich machen: „Öffentlich herstellen“ 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ zur Meinungsbildung in der Öffentlichkeit beitragen 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Machtausübung in der Politik und Gesellschaft kontrollieren

Aus: Dachs, Herbert/Diendorfer, Gertraud/Fassmann, Heinz: Politische Bildung. Neubearbeitung. Wien 2005, S. 105

M₃ Medien und Politik – ein permanentes Spannungsfeld
<p>„Politik und Medien stehen in einem permanenten Spannungsfeld. Die Politik und ihre Akteure bzw. Akteurinnen beeinflussen die Medien und umgekehrt. Informationen und Botschaften werden von der Politik bewusst in den Medien lanciert und diese somit zum Spielball der Politik. Aber auch die Medien können bewusst politische Botschaften veröffentlichen und damit die öffentliche Meinung zu bestimmten Themen beeinflussen bzw. dies zumindest versuchen.“</p> <p>Aus: Hellmuth, Thomas/Klepp, Cornelia: Politische Bildung. Geschichte – Modelle – Praxisbeispiele. Wien-Köln-Weimar 2010 (in Druck).</p> <p>„Die Massenmedien¹ unserer Tage beeinflussen das politische Geschehen erheblich. /.../ Sie prägen maßgeblich die politisch wirksame, öffentliche Meinung. Wer in der öffentlichen Diskussion Gehör finden, Resonanz erfahren will, muss Publizität erlangen. Und das gelingt nur dadurch, dass man ‚in die Medien kommt‘. Nur Themen, die in den Medien abgehandelt werden, sind in der Mediendemokratie Themen von allgemeinem Interesse, und auch Informationen zu diesen Themen entnimmt der Bürger fast ausschließlich den Medien. Medien beschaffen Informationen, nehmen selbst dazu Stellung und wirken damit als orientierende Kraft. /.../ Aus der Rolle des politikvermittelnden Beobachters und Kontrolleurs /.../ sind die Medien zunehmend in die eines Politikgestalters geschlüpft.“</p> <p>1 Massenmedien: Presse (Zeitungen und Zeitschriften), Radio, Fernsehen und das Internet, d.h. Medien, die für alle zugänglich sind und bei denen Botschaften indirekt, über technische Mittel, gesendet werden. Zudem wird die Botschaft – mit Ausnahme des Internets (Chatroom) – einseitig vermittelt. Der Empfänger kann nicht unmittelbar antworten.</p> <p>Aus: Hillgruber, Christian: Scheinbares Wohlbefinden – Medien in der Demokratie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. Februar 2003.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Welches Verhältnis besteht zwischen Medien und Politik? Was bedeuten Medien für die Gestaltung der Politik und das Handeln von PolitikerInnen? ▶ Lassen sich die Texte mit den Rollenspielen in Verbindung bringen? Begründe deine Antwort. ▶ Gibt es auch „Paparazzi“, die am privaten Leben von PolitikerInnen interessiert sind? Wenn ja, was könnten die Gründe dafür sein? (Siehe Arbeitswissen in der Online-Version) ▶ Was könnte mit dem Begriff „Mediendemokratie“ gemeint sein? Vergleiche dies mit den Aufgaben, die Medien in der Demokratie einnehmen sollen (siehe dafür das Arbeitswissen in der Onlineversion auf www.politischebildung.com sowie M₂).

DIE MACHT DER MEDIEN

ARBEITSWISSEN

Die Macht der Themenauswahl

Außenstehende haben kein Recht, in die Auswahl von Themen einzugreifen. Welche Themen letztendlich veröffentlicht werden, hängt oftmals von der ideologischen Ausrichtung des jeweiligen Mediums oder des Journalisten bzw. der Journalistin ab.

Die Macht der Veröffentlichung

Medien wählen aus, was wer veröffentlichen darf. Nicht jeder Leserbrief wird etwa in einer Zeitung veröffentlicht. Zudem wählen Medien aus, wem Gehör verschafft wird. So werden nicht alle PolitikerInnen vor Wahlen zu Diskussionsrunden eingeladen; meist ist dies VertreterInnen größerer Parteien vorbehalten.

Die Macht des Ausklammerns

Zum einen können bestimmte Aspekte einer Nachricht ausgeklammert werden. Der Journalist bzw. die Journalistin kann dies bewusst oder auch unbewusst vornehmen. Zum anderen können auch bestimmte Personen, etwa unliebsame PolitikerInnen, unerwähnt bleiben.

Die Macht der Titelgebung und des Einsatzes von Bildern

Viele MedienkonsumentInnen orientieren sich an Titeln und an Bildern. Die damit verbundenen Informationen werden nicht gelesen bzw. gehört. Mit Titeln und Bildern lassen sich also bestimmte Meinungen beeinflussen.

Die Macht der Kameraführung und der Lichtgestaltung

Mit Kamerawinkel, Einstellungsgrößen und Licht können Menschen unterschiedlich dargestellt werden. Von oben aufgenommene Menschen können klein und unscheinbar wirken, von unten aufgenommene allmächtig, aber auch überheblich. Werden Menschen in grelles Licht getaucht, dann können sie kantig wirken, unmenschlich, weiches Licht kann wiederum den Eindruck von Sanftheit erzeugen.

Die Macht des Toneinsatzes

Stimmen können durch Tontechnik verändert werden. So kann jemandem eine unangenehme metallene oder hohe Stimme verpasst werden, obwohl die natürliche Stimme ganz anders klingt. Andere erhalten eine angenehme, tiefere Stimme, indem mehr Bässe hinzugegeben werden. Auch Hintergrundmusik oder die Musik im Vor- bzw. Nachspann kann beeinflussend wirken.

Die Macht der Wortwahl

Für bestimmte Sachverhalte und Handlungen können oftmals unterschiedliche Begriffe verwendet werden, die positive oder negative Bedeutung haben. Es ist etwa ein Unterschied, ob von einem „Freiheitskämpfer“ oder einem „Terroristen“ gesprochen wird.

Die Macht, die Spielregeln zu bestimmen

Bei Radiosendungen oder Fernsehsendungen werden die Spielregeln etwa bei Interviews oder Diskussionen von den Medien vorgegeben. So kann es für jemanden ein Problem sein, zu stehen, weil er nervös ist, gleichsam „weiche“ Knie hat und sich daher aufstützen muss. Der Einsatz von Gestik wird damit verhindert, der Stress kann weniger abgebaut werden und ein unsicherer Eindruck wird erzeugt.

Zum Teil verändert durch Thomas Hellmuth nach: Knill, Marcus: Medien und ihre Macht der Manipulation, in: Achtung Sendung, 6 (1997). Der Text ist auch zu finden unter: <http://www.rhetorik.ch/Macht/Macht.html> (letzter Zugriff 26. Oktober 2009).

Abschluss: Welche Macht besitzen Medien?**Gruppenarbeit
Diskussion**

Als Abschluss der vorgestellten Unterrichtssequenzen lässt sich über die Macht der Medien resümieren: Die SchülerInnen bilden Gruppen und überlegen, wie Medien die Menschen beeinflussen können. Sie formulieren dazu Sätze wie „Medien besitzen die Macht der Themenauswahl“ und versuchen in Stichwörtern zu begründen, warum damit Manipulation erzielt werden kann. Im Anschluss daran stellt ein/e VertreterIn der jeweiligen Gruppe seine/ihre Ergebnisse vor. Es ist anzunehmen, dass eine rege Diskussion

zustande kommt, zumal die SchülerInnen vermutlich an eigene Erfahrungen bzw. Beobachtungen anknüpfen können, die sie vor allem beim Konsum von Fernsehsendungen, zum Teil auch bei den Rollenspielen gemacht haben. Die Ambivalenz der Mediendemokratie wird somit deutlich: Einerseits leisten Medien tatsächlich als „vierte Macht“ einen wichtigen Beitrag zur Demokratie, andererseits besitzen sie aber auch die Macht zur Manipulation und können damit demokratiepolitisch problematisch sein.

Thomas Hellmuth, Dr.

Senior Scientist am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz (JKU), Initiator und wissenschaftlicher Leiter des Masterstudiums „Politische Bildung“ an der JKU, teilzeitbeschäftigter AHS-Lehrer, Lektor an der Universität Salzburg und der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich.

- 1 Plasser, Fritz: Elektronische Politik und politische Technostruktur reifer Industriegesellschaften – Ein Orientierungsversuch, in: Ders./Ullrich, Peter A./Welan, Manfred (Hrsg.): Demokratierituale. Zur politischen Kultur der Informationsgesellschaft. Wien 1985, S. 9–31.
- 2 Jarren, Otfried/Arlt, Hans-Jürgen: Kommunikation – Macht – Politik. Konsequenzen der Modernisierungsprozesse für die politische Öffentlichkeitsarbeit, in: WSI, Mitteilungen, 7 (1997), S. 480–486.
- 3 Leinemann, Jürgen: Ein Kampf um jeden Schritt, in: Der Spiegel, 21. Jänner 1998.
- 4 Meyer, Thomas: Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch die Medien. Frankfurt a. M. 2001, S. 167.
- 5 Hellmuth, Thomas/Hiebl, Ewald: Bürgerlich-demokratische Systeme, in: Hellmuth, Thomas (Hrsg.): Politik verstehen, Bd. 1. Informationen und Unterrichtsvorschläge zu Geschichte und Politische Bildung. Linz 2002, S. 25.
- 6 Detjen, Joachim: Politische Bildung. Geschichte und Gegenwart in Deutschland, München 2007, S. 330–333.
- 7 Weißeno, Georg: Medien im Politikunterricht, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Politikunterricht im Informationszeitalter. Bonn 2001. S. 34. Siehe dazu auch: Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert Lehren und Lernen. Projektunterricht und Schüleraktivität. Bad Heilbrunn/Obb. 1986.
- 8 In der Didaktik der politischen Bildung und zum Teil auch in der Geschichtsdidaktik, wobei sich diese stärker als die Politikdidaktik durch Begriffsverwirrung „auszeichnet“, wird zwischen Arbeitstechniken und Methoden unterschieden, wobei eine klare Abgrenzung nicht immer möglich ist. Grundsätzlich besitzen Arbeitstechniken einen stärker instrumentellen Charakter und befähigen den Lernenden zu bestimmten Tätigkeiten im Rahmen der jeweiligen Methode, die angewandt wird. Für die Methode des Rollenspiels werden zum Beispiel ästhetisch-produktive Fertigkeiten wie schauspielerische Techniken sowie kommunikative Fertigkeiten wie Argumentationstechniken benötigt (Hellmuth, Thomas/Klepp, Cornelia: Politische Bildung. Geschichte – Modelle – Praxisbeispiele. Wien–Köln–Weimar 2010, in Druck).
- 9 Völkel, Bärbel: Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht, 2. Auflage. Schwalbach/Ts. 2008, S. 104f.
- 10 Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden, Bd. 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek 1992. Zur Anwendung des Kommunikationsmodells in der Unterstufe für die Textanalyse siehe: Hellmuth, Thomas: Entscheidende politische Sozialisation, in: ders. (Hrsg.): Das „selbstreflexive Ich“. Beiträge zur Theorie und Praxis politischer Bildung. Innsbruck–Wien–Bozen 2009, S. 90.



ONLINEVERSION

In der Onlineversion der *Informationen zur Politischen Bildung* auf www.politischebildung.com finden Sie folgende Materialien und Unterrichtsbeispiele:

- ▶ Unterrichtsbeispiel: „Promis“ im Visier der Medien – Medien im Visier der „Promis“
- ▶ Arbeitsaufgaben für SchülerInnen: Beobachtung der Rollenspiele
- ▶ Arbeitswissen: Dramaturgie der Unterhaltung
- ▶ Artikel: Filzmaier, Peter: Wahlen und politischer Wettbewerb in der Mediengesellschaft, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Von Wahl zu Wahl (= Informationen zur Politischen Bildung 21). Innsbruck–Bozen–Wien 2004.